

Zur Respektlosigkeit gegenüber der Polizei Ein Drama mit Ansage

Von Markus Melzl



In der Nacht auf den Sonntag, 4. September 2016, griff ein etwa 200-köpfiger Mob eine Polizeipatrouille an, die beim Tingely-Brunnen eine Schlägerei zwischen zwei Jugendlichen schlichten wollte. Nach vorerst wüsten Beschimpfungen und Flaschenwürfen wurden die Angreifer zusehends aggressiver und die Meute konnte schliesslich nur durch den Einsatz von Tränengas in Schach gehalten werden.

Den betroffenen Polizeiangehörigen muss an dieser Stelle ein grosses Lob ausgesprochen werden, da diese besonnen und äusserst professionell reagiert haben, ansonsten die Situation sehr schnell hätte eskalieren können. Der Schritt einer aufgestachelten Menschenmenge zur Lynchjustiz und der logischerweise nachfolgende Schusswaffeneinsatz wäre dann plötzlich ein sehr kleiner.

Die Verantwortlichen vom Justiz- und Sicherheitsdepartement (JSD) orakeln über irgendwelche Solidarisierungs-Mechanismen, freuen sich, dass solche Vorfälle glücklicherweise nicht jeden Tag geschehen, und JSD-Direktor Baschi Dürr zeigt sich betroffen und verurteilt das Verhalten der Angreifer.

Nach diesem Statement kann man getrost wieder zum Alltag übergehen, zumal man sich ja aktuell im Wahlkampf befindet und seine Wiederwahlchancen in keinem Lager schmälern möchte.

Urs Salvisberg, ehemaliger geschäftsführender Vizepräsident des Polizeibeamtenverbandes Basel-Stadt und ausgewiesener Praktiker mit langjähriger Erfahrung an der Polizeifront, hat bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass viele hier lebende Ausländer aus fremden Kulturen das korrekte Verhalten der hiesigen Polizei in keiner Weise verstehen würden. Die Vorgehensweisen der Polizeibehörden in

Krethi und Plethi fühlt sich heute animiert, der Polizei ans Bein zu pinkeln.

deren Herkunftsländern sind nicht mit denjenigen von hier zu vergleichen, was von den Betroffenen primär und irrtümlicherweise als Schwäche interpretiert wird. Nein, die Basler Polizei soll jetzt nicht auf ausländische Mitbürger einprügeln, doch die Gerichte müssten mit konsequenteren Urteilen dazu beitragen, dass wieder vermehrt Respekt gegenüber der Polizei bestünde. Artikel 285 des Schweizerischen Strafbuches sieht beim

Straftatbestand der Gewalt und Drohung gegen Beamte eine Maximalstrafe von drei Jahren Freiheitsentzug oder eine Geldstrafe vor, die dann erst noch bedingt ausgesprochen werden kann.

Die Forderung, Täter, die Polizisten angreifen, für mindestens zehn Tage in Haft zu nehmen, ist nachvollziehbar. Dennoch ist es ein Armutszeugnis, dass solche Forderungen überhaupt gestellt werden müssen, weil es unsere Gerichte in der Hand hätten, den Straffrahmen auszuschöpfen und sich nicht immer am untersten Level zu orientieren.

Wenn Staatsanwaltschaften Polizisten anklagen, weil diese bei einer Verfolgungsjagd mit dem Fahrzeug mehrere Verkehrsdelikte begangen haben und dem Flüchtenden strafmildernd zugutegehalten wird, dass dieser ohne Verfolgung durch die Polizei weniger Verkehrsregelverletzungen begangen hätte, senden solche Entscheide fatale Signale aus. Auch die Vorwürfe von gewissen Politikerinnen und Politikern gegen den Polizeieinsatz im Nachgang zur Räumung der Matthäuskirche tragen mit dazu bei, das Ansehen der Polizei nachhaltig zu beschädigen.

Unter dem Titel «Basel machts besser» präsentierten SP, Grüne und BastA! ihre Kampagne für die kommenden Herbstwahlen und äusserten sich auch zum Thema «Sicherheit in der Stadt». Wer hoffte, dass auch Rot-Grün die Sicherheitsmängel erkannt hat und

griffige Lösungen präsentieren würde, wurde bitter enttäuscht. So äusserte sich die ehemalige BastA!-Grossrätin und aktuelle Regierungsratskandidatin Heidi Mück nicht über die Möglichkeiten, die Sicherheitslage in Basel drastisch zu verbessern, sondern sie möchte nach ihrer Wahl zur Regierungsrätin eine unabhängige Beschwerdeinstanz im Zusammenhang mit Polizeieinsätzen ins Leben rufen. Dieses Votum lässt darauf schliessen, dass Frau Mück der Basler Polizei in hohem Masse misstraut.

Der Polizeieinsatz nach der Räumung der Matthäuskirche war für Frau Mück in ihrer damaligen Funktion als Grossrätin auch Anlass, im Parlament eine entsprechende Interpellation einzureichen. Die darin aufgelisteten vorgeeinommenen Fragen zeigen auf, dass sich die Interpellantin als Polizei-Beschwerdestelle eher eine rotgrüne Gesinnungs- und Betroffenheitsinstanz wünscht.

Dies alles und noch einiges mehr tragen dazu bei, dass sich Krethi und Plethi animiert fühlen, der Polizei ans Bein zu pinkeln. Und diese Respektlosigkeit ist wiederum das giftige Gemisch, welches letztendlich mit dazu beiträgt, dass sich ein Mob überhaupt formiert und aus Freude an Destruktion eine Polizeipatrouille angreift.

Markus Melzl ist ehemaliger Kriminalkommissär und Sprecher der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt.

Hotel statt Wohnungen?

Mögliche Umnutzung eines Hauses an der Clarastrasse

Basel. Auf sechs Geschossen enthält die Liegenschaft Clarastrasse 53 heute 23 kleine Wohnungen. Sie haben ein bis eineinhalb Zimmer auf etwa 20 Quadratmetern. Der Eigentümer hat ein generelles Baubegehren für die Umnutzung in ein Hotel eingereicht, das nun beim Bau- und Gastgewerbeinspektorat (BGI) aufliegt. In Anbetracht der Lage in nächster Nähe zur Messe fragen die beauftragten Hänggi Architekten, ob die Wohnungen als Apartmenthotelzimmer vermietet werden könnten. «Die Nachfrage für kurze Mietdauern ist sehr hoch, während die Nachfrage nach unbefristeten Mietverhältnissen aufgrund der geringen Wohnungsgrösse sehr viel kleiner ist», heisst es in einem Brief an das BGI. Ein generelles Baubegehren dient der Abklärung offener Fragen vor dem definitiven Gesuch.

Bei einer Umwandlung in ein Apartmenthotel könnte der Wohnanteilplan nicht eingehalten werden. Die Parzelle gehört zum Innenstadtbereich, in dem das bestehende Mischverhältnis Wohnen/Arbeiten erhalten werden muss. Konkret fragen die Architekten, ob die bestehenden Wohnungen in dem 56 Jahre alten Haus baulich so verändert werden können, dass sie künftig als Apartmenthotelzimmer genutzt und vermietet werden können. Als Variante sehen die Architekten, dass ein Teil der Wohnungen in den oberen Geschossen so verändert werden, dass sie weiter langfristig vermietet werden können, während der andere Teil der Wohnungen als Hotelzimmer genutzt würden. Im Erdgeschoss des Hauses befindet sich ein Schnellrestaurant.

«Appartements» werden auch in Häusern auf der anderen Seite der Clarastrasse angeboten. ur

Ein Fest für den Gaumen und das Gemüt

Vijola rennt und fiedelt, Gwendolin will heiraten und Schildkröte Adamo philosophiert im Broadway Variété

Von Franziska Laur

Basel. Die quirlige, belebende Truppe des Broadway Variété hebt gestresste Berufsleute im Nu vom harten Boden der Realität hoch in den siebten Himmel. Schon der Einzug ist grossartig: Rumpelnd fährt ein alter Lastwagen vor das Zelt hinter dem Joggeli-Gartenbad. Unter der Plache springen Gaukler in fantastischen Kostümen hervor, sie fiedeln, tanzen, schwingen Reden. Für die Zigeunerbraut wird im Publikum ein reicher Bräutigam gesucht, derweil der Beamte vom Bundesamt für Statistik mit wirrem Haar mal hierhin, mal dahin rennt, auf seine Fakten pocht und von diesem lebensfrohen, fahrenden Volk völlig überfordert ist.

Es brodeln, es kracht, es klingt und lacht, die Luft schwirrt vor lauter Energie. Der Ansager mit Goldzähnen, Elvis-Toile und dicker Kette lädt die Gesellschaft zum Eintritt in das Zelt und dort wird man von einer aufwendig gestalteten Kulisse begrüsst. «Wir kommen seit Jahren regelmässig her», sagt ein Pärchen, das das diesjährige Programm «La Strassa» schon in Zürich und Bern gesehen hat und nun auch das Heimspiel der Truppe in Basel geniesst.

Die Begeisterung ist verständlich: Wenn die Crew mit wehenden Röcken und fliegenden Haaren durch die engen Gänge zwischen den gedeckten Tischen rennt, dazwischen einen Hüpfen, die Mahlzeiten kredenzt, Artistik vom Feinsten, singt und lacht, ist sie stets von einer mitreissenden Fulminanz und Fröhlichkeit. Und die fantasievollen Konstruktionen, an denen die Künstler am Zeltdach

entlangschweben, auf schmalen Pfaden unter dem Dach entlangkrabbeln oder in Sesselchen im Kreis schweben, sind alle von ihnen selber gemacht.

Auch während dem Schlussbouquet ist ein Schaukelpferd mitten im Publikum befestigt, wo die famose Geigerin mit ihrer Violine Gefühle der Sehnsucht weckt, derweil Chef Tatus in ein Rohr bläst und die Trommelwirbel anschwellen. Und unterdessen wirbelt der Jongleur auf dem Podest in luftiger Höhe absolut zielsicher seine Keulen durch die Luft.

Tatouche und Adamo

Mit dabei auf der Odyssee durch die Seelen der Zuschauer ist Gwendolin, die heiratswillige und noch nicht fündig gewordene Braut. Sie schreckt zwar jeden potenziellen Bräutigam, sorgt jedoch mit ihren pantomimischen Einlagen für Lachsalven. Das Personal ist knapp bemessen. Da schlüpft der Beamte vom Bundesamt für Statistik gerne mal in die Rolle der Schnecken-Burger-fabrikierenden Schildkröte Adamo, die genauso zur Familie gehört wie Grossväterchen Tatouche, der in Form einer Puppe mal hier, mal dort im Publikum sitzt und eine bestechende Ähnlichkeit mit dem einstigen Palästinenserführer Arafat aufweist.

Auch unter der nun schon vier Jahre dauernden Direktion von Luca Botta, Raphaël Diener und Max Läubli hat das liebenswerte Broadway Variété mit Basler Wurzeln seinen Pioniercharakter behalten. Jahr für Jahr erfinden sich die Darsteller neu und haben trotzdem ihr charmantes, authentisches Wesen



Schief und verträumt. Es stimmt alles: Show, Kulisse, Essen. Foto Mischa Scherer

bewahrt. Überraschend geht es von Nummer zu Nummer zwischen den wohlgeschmeckenden Mahlzeitengängen weiter. Einmal mit fulminanten akrobatischen Einlagen, dann wieder mit Slapsticks, wortgewaltigen Wechselspielen oder der rennenden Vijola, die gewandt und sattfest den Nerv der wehmütigen Wohlklänge trifft.

Es lohnt sich, in den kommenden Wochen mindestens einmal das diesjäh-

rige Programm des Broadway Variété zu geniessen. Nicht nur, dass es eine Wohltat für die Seele ist, die Künstler aus dem Küchenwagen schaffen es auch, dem Gaumen eine grosse Freude zu bereiten.

Broadway Variété, hinter dem Schwimmbad St. Jakob. Bis 30. Okt. Vorstellungen Di bis Sa, Beginn 19 Uhr. Anmeldungen unter 079 407 14 14, Di bis Sa 11-14 und 17-18 Uhr. www.broadway-variete.ch

Der Lindenhof geht in Betrieb

Das Bürgerspital Basel reorganisiert seine Wohnhäuser

Basel. Das Bürgerspital Basel eröffnet Mitte September den Lindenhof, ein neues Wohnhaus an der Socinstrasse 30. Das Gebäude des ehemaligen Alterszentrums Lindenhof wurde umgebaut und bietet künftig Platz für 23 ältere, pflegebedürftige Menschen mit einer Behinderung. Gleichzeitig wird der Betrieb des bisherigen Wohnhauses Thierstein an der Tellstrasse 48 eingestellt. Das bisherige Birkenhaus am Spalenterweg 10 wird in Wohnhaus Spalenter umbenannt und mit neuem Betreuungskonzept weitergeführt.

Die 19 Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnhauses Thierstein ziehen in der Woche vom 12. September um, ebenso zehn Bewohner des Birkenhauses. Das Wohnhaus Thierstein wird danach nicht weitergeführt, der Mietvertrag wurde vom Bürgerspital aufgelöst. Die Zuteilung der Bewohner auf die beiden Wohnhäuser Lindenhof und Spalenter erfolgt aufgrund ihrer Wohn- und Tageskompetenzen, der benötigten Tagesstruktur und der persönlichen Pflege.

Im neuen Wohnhaus Lindenhof leben die Bewohner auf drei Etagen verteilt. Eine Wohngruppe mit acht Plätzen ist ausschliesslich für Frauen mit einer psychischen Behinderung reserviert. mv

Regierung stellt sich gegen zusätzliche Gerichtsstellen

Kürzungsantrag für die Budgetdebatte des Grossen Rates

Von Markus Vogt

Basel. Das neue Gerichtsorganisationsgesetz, welches per 1. Juli 2016 in Kraft getreten ist, sieht vor, dass der Regierungsrat das Budget der Gerichte unverändert in das kantonale Budget übernimmt. Dennoch will die Regierung das neue Budget der Gerichte nicht einfach so übernehmen: Man erwarte, dass sich der Gerichtsrat (das leitende Gremium der Gerichte) an die gesamtkantonalen Vorgaben hält, «im Sinne einer nachhaltigen Finanzpolitik». Würden solche

Vorgaben nicht eingehalten, könne der Regierungsrat dem Grossen Rat abweichende Anträge zum Budget der Gerichte stellen. Kritisiert wird konkret, dass die Gerichte für das Budget 2017 um eine Erhöhung um 1,7 Millionen Franken nachsuchen, was einem Wachstum von 4,4 Prozent entspreche. Das zulässige Wachstum würde nur 200'000 Franken betragen, der Antrag der Gerichte sei demnach rund 1,47 Millionen Franken zu hoch. Die Regierung fordert daher, den Budgetbetrag um diese Summe zu kürzen.

ANZEIGE

Weniger Bevormundung.

Politik und Verwaltung schaffen eine Flut von immer detaillierteren Vorschriften. Ich will nicht, dass der Staat in alles eingreift. Er soll nur dort aktiv werden, wo es ihn braucht. Bei jeder Vorschrift werde ich genau prüfen, ob sie wirklich nötig ist.



Conradin Cramer in den Regierungsrat zusammen mit Baschi Dürr, Lukas Engelberger und Lorenz Nägelin

Conradin Cramer
LDP

